

Besprechungen

Die Frühgeschichte der europäischen Stadt im 11. Jahrhundert. Hrsg. von Jörg Jarnut und Peter Johannek. (Städteforschung. Veröff. des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A: Darstellungen, Bd. 43.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar u. a. 1998. 386 S., Abb., Ktn., 1 Faltkte. (DM 98,—.)

Das 11. Jh. war für das europäische Städtewesen ein Zeitraum von ausgeprägtem Wandel. Dieses „Schlüsseljahrhundert“ in seiner Bedeutung für die Herausbildung der Stadt durch interdisziplinären Vergleich „von den britischen Inseln bis Byzanz und von der iberischen Halbinsel bis in die slawischen Länder“ (Vorwort S. 7) weiter zu erforschen und in seiner Bedeutung zu würdigen, war das Ziel eines Paderborner Kolloquiums im Dezember des Jahres 1989, dessen insgesamt 21 Beiträge hier vorliegen. Im westlichen Teil Mitteleuropas erkämpften sich die Bewohner vor allem rheinischer Bischofssitze in dieser Zeit im Zusammenwirken mit den durch Investiturestreit und Sachsenaufstand geschwächten salischen Königen bedeutsame Privilegien, welche die Voraussetzungen für zukünftige kommunale Verfassung und rechtliche Eigenständigkeit bildeten. Im Norden Ostmitteleuropas vollzog sich gleichzeitig der Wechsel von burgfernen Seehandelsplätzen zu Burgstädten an Fürstensitzen, die zentralörtliche Funktionen erfüllten (Joachim Herrmann, Die nordwestslawische Frühstadt im 11. Jh. Wurzeln, Grundlagen, Entwicklungstendenzen, S. 245–259). Sowohl Fernhandelsplatz als auch zeitweise politischer Mittelpunkt der Pomoranen war die von Winfried Schich nach intensiver Quellen- und Literaturanalyse beschriebene Siedlungsagglomeration von Kolberg. Allerdings stellte sich der Zugriff der pomoranischen Fürsten auf die eine befestigte *urbs* und ein weniger gesichertes *suburbium* bewohnenden *cives* als nicht einfach heraus; dabei spielte die fürstliche Kontrolle eines zur Überwachung der Salzproduktion nördlich der Siedlungsagglomeration errichteten *castrum* eine wichtige Rolle. Zwischen diesen beiden Elementen der frühen Kolberger Stadtentwicklung entstand im 13. Jh. die durch einen regelmäßigen Grundriß ausgezeichnete privilegierte kommunale Stadt (Die pommersche Frühstadt im 11. und frühen 12. Jh. am Beispiel von Kolberg [Kolobrzeg], S. 273–304). Aus einer Ende des 11. Jhs. zerstörten piastischen Grenzburg des 10. Jhs. entwickelte sich die von Wojciech Dzierżycki als „open town“ bezeichnete stadtartige Siedlung Kruschwitz, die sich allerdings auch im 12. Jh. nicht dem übermächtigen Einfluß der Piasten entziehen konnte (The Model of Transformations of Early-urban Kruszwica and the Shaping of Urban Centres in Poland in the 11th Century, S. 305–313). Auch in Böhmen, wo sich Prag als fürstliche Residenz zum unumstrittenen Zentrum des Landes entwickelte, bildeten přemyslidische Burgen im 11. Jh. die Grundlage der Siedlungsstruktur. Erst später übernahmen die häufig nahebei entstehenden Städte deren Funktion (Ivan Hlaváček, Zur Frage der Siedlungstypen im böhmischen Staat der Přemyslidenherzöge vom 9. bis zum 12. Jh., S. 261–271). Die in Ostmitteleuropa erkennbare starke herrschaftliche Beeinflussung der frühen Stadtentwicklung wird auch im Gebiet der Rus' deutlich (Eduard Mühle, Die ostslawische Stadt im 11. Jh., S. 315–357). Allerdings erwuchs den ostslawischen Fürsten in den Volksversammlungen (Veče) der Bewohner ihrer Burgstädte eine Institution, die zumindest zeitweise die fürstliche Position in den Frühstädten bedrohen konnte; hier werden Tendenzen deutlich, wie sie sich etwa zeitgleich auch in den Bischofssitzen des Westens erkennen lassen.

Die Möglichkeiten des europäischen Vergleichs machen den Wert dieses Bandes auch für den an der ostmitteleuropäischen Stadtentwicklung interessierten Personenkreis aus, der darüber hinaus aus den umfangreicheren Einzelbeiträgen von Schich und Mühle wertvolle Erkenntnisse schöpfen wird.

Leipzig

Matthias Hardt